

Westfälische Rundschau

28.02.2005 / Lokalausgabe Dortmund

Interview mit der Drogenberatung

Tendenz zum exzessiven Haschkonsum

Haschisch kann zum Suchtmittel werden! Die Drogenberatung berät immer mehr Cannabis-Konsumenten. Die WR sprach mit Michael Krehl und Bernd Nordlohne von der Drogenberatung.

WR: Die Drogenberatung (DROBS) hat im vergangenen Jahr mehr Haschisch-Konsumenten beraten als je zuvor, Tendenz steigend. Wurde Cannabis bisher unterschätzt und verharmlost? Gibt es ein „Problem Cannabis“?

Krehl: Es gibt den genussvollen und verantwortlichen Umgang mit Cannabis (Haschisch, Marihuana, Grass) und den Missbrauch, so wie beim Alkohol auch. 25 Prozent von den 103 Kiffern, die 2004 erstmalig in unsere offene Sprechstunde kamen, hatte hauptsächlich Informationsbedarf, sie haben die Droge im Griff und nicht umgekehrt. Wir halten nichts von Panikmache, man muss zwischen Droge und Droge und deren Wirkung unterscheiden. Aber Cannabis kann auch genauso zum Suchtmittel werden wie Alkohol, ganz zu schweigen von Kokain oder Heroin. Es gibt eine Tendenz unter jungen Leuten zum exzessiven Konsum großer Mengen Cannabis. Da wird nicht nur probiert, es geht um Betäubung, um das „breit“ sein. 76 Personen, die meisten zwischen 17 und 25, kamen mit einem problematischen Konsum. Sie können mit Cannabis überhaupt nicht umgehen, rauchen zu viel, zu häufig und fast täglich Haschisch - das schafft dann auch Probleme.

WR: Welche Probleme sind das?

Nordlohne: Leistungsabfall in der Schule, Probleme am Arbeits- oder Ausbildungsplatz wegen Arbeitsversäumnis sind häufig. Es fällt immer schwerer, den eigenen Erwartungen gerecht zu werden. Man kifft abends, kommt morgens wiederholt nicht raus und fliegt raus. Der chronische Konsum hindert einen daran, überhaupt aktiv zu werden. Man hängt nur rum, die Unzufriedenheit nimmt zu, die Jahre vergehen, die eigene Entwicklung bleibt stehen und die Perspektiven gehen verloren. Wer zu uns kommt, möchte daran etwas ändern, schafft das aber nicht alleine und leidet darunter. Da sind wir gefragt.

WR: Haben Sie denn Antworten?

Krehl: Wir suchen gemeinsam neue Wege und das individuell passende Hilfsangebot. Kontakt und Vertrauen zwischen Berater und Konsument sind dabei sehr wichtig. Wir akzeptieren den Drogenkonsumenten so wie er ist, die Entscheidung wie es weitergehen soll, liegt allein bei ihm. Kleine Schritte, z.B. den Konsum zu reduzieren, können Mut machen und motivieren zu mehr. Zu große Schritte (z.B. sofort aufhören zu wollen) sind oft Stolperfallen und bewirken das Gegenteil. Jeder hat sein eigenes Tempo. Wir müssen den Einzelnen kennenlernen und erarbeiten mit jedem seinen ganz persönlichen Weg. Das kann von 4-5 Einzelgesprächen bis hin zu 3-6 Monaten stationärer Therapie in einer Fachklinik gehen.

Motivierende Gesprächstechnik

Nordlohne: Unser „Handwerkszeug“ sind dabei z.B. motivierende Gesprächstechniken und wissenschaftlich begleitete Programme für mehr Selbstkontrolle und zur Reduzierung von Drogenkonsum. Schon nach wenigen Sitzungen gibt es positive Ergebnisse. Optimal ist, wenn auch Betriebe und die Arbeitsagentur kooperieren und es nach positiv abgeschlossenen Beratungen und Behandlungen eine neue Chance auf Arbeit oder Ausbildung gibt. Doch selbst wenn nur ein oder zwei Beratungen wahrgenommen wurden, ist das immer noch besser als gar nichts.

DROBS Dortmund, „www.drobs-dortmund.de“, Schwanenwall 42, Telefonnummer 477376-0. Infos auch: „www.drugcom.de“